

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1913

180 (5.7.1913) 2. Blatt

Volkswirtschaftliche Beilage.

Galianis Dialoge.

Von Will Scheller.

Der Ruhm Frankreichs begann in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts Merkmale des Verfalls aufzuweisen, denn die Regierung Ludwigs XV. gestaltete sich nach außen hin immer mehr als ein Fiasko, und die wirtschaftliche Lage der Monarchie gab allen ernsthaften Vaterlandsfreunden Grund, mit schweren Bedenken der kommenden Zeit entgegenzublicken. So unfähig der Herrscher selbst war in der Ausübung seines verantwortungsvollen Amtes, ebenso unfähig waren die Minister, die ihm zur Seite standen und von deren Klugheit letzten Endes die Wohlfahrt des Ganzen abhing; diese Männer verstanden sich aber auf nichts Besseres als eine blinde, dogmatische Fortführung der Politik größerer Vorgänger, namentlich Colberts, und indem sie beispielsweise dessen Verbot der Ausfuhr besonders von Getreide im Prinzip zu begreifen nicht selbständig genug waren und statt lebendiger, den Tatsachen entsprechender Anschauungen veraltete, erstarrte Begriffe zum typischen Inhalt ihres Wirkens machten, brachten sie es durch eine fast ängstlich einseitige Bevorzugung der Manufaktur dahin, daß die Landwirtschaft, welche doch eine Hauptgrundlage des Lebens bedeutender Nationen ist, mehr und mehr zurückging.

Gegen diese Zustände erhob sich die sogenannte **physiokratische Opposition**, deren Hauptgedanke darin gipfelte, daß die Bodenproduktion als eigentliche Quelle des Reichtums der Völker zu gelten habe und deshalb eine staatliche Begünstigung des Ackerbaues unbedingt zu fordern sei. Die Industrie müsse zwar als eine nützliche Einrichtung betrachtet werden, sei aber ihrem Wesen nach unproduktiv, indem sie nur die Form der aus der Natur gewonnenen Güter verändere, nicht aber originale Werte schaffe, und in dieser Abhängigkeit von der Bodenproduktion zeige sie sich gewissermaßen als steril. Der Boden aber bringe gemeinlich mehr hervor, als er an Rohmaterial und Arbeitskraft verzehre, und in dieser seiner Eigenschaft liege sein Vorrang gegenüber der Industrie beschlossen. Die Regierung müsse, wenn anders die Bereicherung und Stärkung des Volkes ihr anliege, diese Tatsache nach Möglichkeit zur politischen Maxime erheben und es läge sonach in der Mitte der Staatsinteressen, den Ackerbau zu begünstigen. Das rapide Sinken der Getreidepreise sei ein Symptom wirtschaftlichen Verfalls und erheische ein entschiedenes und entscheidendes Vorgehen der maßgebenden Stellen gegen reaktionäre Punkte der den Handel betreffenden Gesetzgebung.

Diese Stimmen gewannen die Oberhand, und wirklich erfolgten im Laufe des siebenten Jahrzehnts Edikte, welche die Richtung der französischen Getreidehandelspolitik von Grund aus änderten. Die Grenzen wurden dem Korn geöffnet, und auch die der freien Ausfuhr bald nachfolgende Bebauung von bisher wegen geringeren Ertrages nicht beachteten Ländereien verursachte bemerkenswerte Gebungen in der Steuerfähigkeit selbst ärmerer Provinzen. Aber die unbesonnene Form der neuen Verordnungen zeigte binnen kurzem, daß die wirtschaftlichen Möglichkeiten eines Landes nicht Dinge sind, denen mit enthuftischer Bewirklichkeit der auf sie bezüglichen Ideen gedient ist. Die Kornpreise gingen in die Höhe, wie sie fördern gesunken waren, und Teuerungen, die sich geradezu bis zur Hungersnot steigerten, veranlaßten schließlich, daß die Edikte aufgehoben und die früheren Zustände wieder hergestellt wurden. Das Problem der Getreidehandelspolitik zu lösen oder doch auf einer lebenskräftigeren Basis zu verankern, blieb somit der wenige Jahre später ausbrechenden großen Revolution vorbehalten und den zivilisatorischen Vorgängen, die im Lauf der Zeit genetisch aus ihr folgten.

Als die Frage, ob die Ausfuhrfreiheit des Getreides wieder zu fassen sei oder nicht, im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stand, hielt sich der **Abbé Fernando Galiani** als Legationssekretär des Königs von Neapel in Paris auf, wo er mit den geistreichen Verfassern der Enzyklopädie freundschaftlich verkehrte. Als **Staatsmann und Nationalökonom**, der seine Kenntnisse nicht, wie die Mehrzahl der Physiokraten und ihrer Gegner, aus Büchern, sondern aus der Praxis gezogen hatte, konnte die brennende Angelegenheit der französischen Volkswirtschaft eine natürliche und lebhafteste Teilnahme bei ihm wachrufen, und da er eine gesellschaftlich zu bekannte Figur war und als Fachmann dem gerade allgemeinen Gesprächsstoff nicht gut ausweichen konnte, geriet er in ein literarisches Duell mit den begeisterten Anhängern der unbedingten Ausfuhr, und als vornehmstes Dokument dieser Fehde sind erhalten geblieben „Dialogues sur le commerce des blés“ vielleicht als das bedeutendste seiner Werke, das nunmehr unter dem Titel „Die Dialoge des Abbé Galiani“ (bei Georg Müller in München) von dem hervorragenden Kenner jenes Zeitalters, **Franz Wei**, neu übertragen und mit einer instruktiven Einleitung sowie bibliographischem Anhang versehen, erschienen ist. Wie alles, was Galiani verfaßt hat, ist auch

dieses Buch auf dem Grund von Briefen und Unterhaltungen entstanden, wodurch sich auch sein großer augenblicklicher Erfolg in der Pariser Gesellschaft erklärt. Jene schöpferische Methode, die nichts weniger als eine Methode ist, erzielt einen gewissen literarischen Naturalismus, eine dem Ursprung entsprechende lebhaft, witzige Form und einen beweglichen Fluß des Inhaltes, infolgedessen jeder das Werk lesen konnte, ohne sich mit fachlichen Vorstudien abgeben zu müssen: es ist geistreich im besten Sinne, nämlich nicht, wie ästhetische Richtstuer, aus Nötigung innerer Langweile, sondern vermöge soliden Wissens und der praktischen Fähigkeit seiner Anwendung.

Galiani ist, den Hauptzügen seiner politischen Geistesart nach, ein **Schüler Machiavellis** und erweist sich seines Lehrers und des Ruhmes, an dem er sonach teilnimmt, stets und durchaus würdig. Seine Staatsklugheit bewahrt ihn vor all den Fehlern, in welche die politischen Epigonen besonders in dem Frankreich seiner Zeit verfallen sind, und befähigt ihn, jene durch die Kraft und Wahl seiner Argumente völlig aus dem Felde zu schlagen; daß dabei für die wirtschaftliche Realität Frankreichs praktisch nichts gewonnen wurde, ist nebenächlich und natürliche Schuld der Verhältnisse, nicht Galianis. Was er formuliert, ist immer im Tatsächlichen begründet und entbehrt so sehr des französischen Überschwanges, wie es politische Kalblütigkeit besitzt. Er geht von dem wichtigen Gedanken aus, daß der Wert aller politischen Maßregeln relativ ist, vollkommen abhängig von den Umständen, unter denen sie angewandt werden, und gänzlich nach diesen zu bestimmen. Von solchen Gesichtspunkten aus widerlegt er nun vor allem die einseitige, befinnungslose Vorliebe der Physiokraten für den Ackerbau, indem er ihnen zeigt, daß sie die Eigenschaft des Getreides als Hauptnahrungsmittel des Volkes über seiner Bedeutung als Handelsobjekt einfach vergessen hatten. Bezüglich dessen fordert er vornehmlich freie Zirkulation im Innern, denn in dem Interesse der Regierung komme die Wohlfahrt des Innern vor dem Erfolg im internationalen Wettbewerb und sei eben dessen erste Grundlage, der Binnenhandel unvermeidlich und ja nicht zu vernachlässigende Vorstufe der Ausfuhr, und die Volksernährung, das dürfe die gesetzgebende Körperschaft nie außer acht lassen, ist eine Angelegenheit der Politik und nicht des Handels. Im übrigen geißelt Galiani nicht Besonderheiten, sondern Typisches, die Physiokraten nicht nur als Vertreter ihrer Theorie, sondern vor allem als schlechte Politiker. Dabur führen seine Untersuchungen zu Schlüssen der Staatsklugheit, des politischen Könnens, die aus einer lebendigen Kenntnis der Menschen und der tatsächlichen Zustände gewonnen sind, und so kommt es, daß einerseits in seinen Scherzen und scheinbaren Widersprüchen eine tiefe Philosophie sich offenbart, die ein ruhiges Nachdenken herausfordert, und daß ihm andererseits die Frage des Getreidehandels eigentlich nur dient, um das Wesen der Politik zu demonstrieren. Trotzdem ist hier auch jedes fachliche Detail ungemein interessant, die Sachlichkeit wird vermöge der durchgängigen Art ihrer Behandlung genießbar für jeden, der die Vorgänge der zivilisatorischen Entwicklung und die Grundlagen des kulturellen Daseins zu betrachten sich imstande fühlt, und wirkt fruchtbar in jedem, der eigener Gedanken fähig ist.

Zumiefern die praktischen Vorschläge Galianis für die Verhältnisse des zwanzigsten Jahrhunderts noch in Betracht kommen können, fällt hier gar nicht so sehr in das Interesse, weil einerseits diese Möglichkeit in wenigen Zeilen ja gar nicht zu überblicken ist und andererseits der eigentliche Wert dieses Buches ganz wo anders liegt. Denn wo sich die Diskussion im Besonderen um Gegenstände dreht, deren Wirksamkeit längst nicht mehr vor den Augen aller gelegen ist, interessiert vornehmlich, welche allgemeinen Feststellungen dabei gewonnen wurden; wenn sie sich also, wie hier, urfänglich, um die Frage des französischen Getreidehandels im achtzehnten Jahrhundert, also eine volkswirtschaftliche Angelegenheit bewegt, über deren Aktualität Jahrhunderte hingegangen sind, bestimmt den überzeitlichen, dauernden und eigentlich aktuellen Wert dieser Gespräche hauptsächlich ihr Inhalt an staatswissenschaftlichen Abstraktionen mehr allgemeiner Natur und überhaupt an Aphorismen, deren Beziehungen über den engen Rahmen des Gegenstandes, der Zeit und der Nation hinausgehen. Und von diesem Inhalt der Dialoge des Abbé Galiani ist allerdings zu sagen, daß er überreich ist und voll eines Lebens, dessen nur wenige so gearteter Werke der Weltliteratur sich rühmen können. Publikationen, wie diese, sind deshalb **rückhaltlos zu begrüßen** und der Beachtung eines jeden Mannes anzupfehlen, dessen Geist zur Beschäftigung mit den Problemen der Weltwirtschaft selbständig, wohlgefügt und regsam genug ist.

Badischer Verband gemeinnütziger Bauvereinigungen.

loc. Freiburg, 2. Juli. Im Anschluß an die Hauptversammlung des Badischen Landesbauvereins hielt der im vorigen Jahr gegründete Badische Verband gemeinnütziger Bauvereinigungen seine Jahresversammlung ab. Der Verband umfaßt zurzeit 22 Vereinigungen, etwas mehr als die Hälfte der in Baden bestehenden, die fast alle Vertreter abgeordnet

hatten. Der Vorsitzende, Landesbauinspektor Dr. **Kampffmeyer**, begrüßte zur Eröffnung der Versammlung den Vertreter des Ministeriums des Innern, Herrn Amtmann **Beers** von Karlsruhe, und den Vertreter der Landesversicherungsanstalt Baden, Herrn Rechnungsrat **Seemann**, daran erinnernd, daß jetzt 20 Jahre verlossen sind, seit die Landesversicherungsanstalt begonnen hat, ihre Geldbestände zum Besten von Arbeiterhäusern zu verwenden. Rund 20 Millionen Mark hat die Versicherungsanstalt in dieser Zeit zum Bau von Kleinwohnungen an Genossenschaften und Vereine zu niederem Zinsfuß ausgeteilt. An den Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht, erhaltet vom Vorsitzenden, schloß sich eine rege Aussprache an. Sehr wertvolle Anregungen boten die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vorträge der Herren Geschäftsführer **Seufert** und **Hochbauwerkmeister Bog** von der Gartenstadt Karlsruhe, über: „Das Zusammenarbeiten gemeinnütziger Bauvereinigungen bei wirtschaftlichen Aufgaben.“

* Der Landesauschuß des Badischen Landwirtschaftlichen Vereins

trat am Montag vormittag in Karlsruhe zu der ordentlichen Hauptversammlung zusammen. Hierbei erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht für 1912, der sich u. a. mit der Saatgutermittlung, den Saatgutmärkten und den Brennerkerfurfen beschäftigte. Betont wurde vor allem, daß die Bestrebungen des landwirtschaftlichen Vereins unter den Landwirten immer mehr Anerkennung finden. Das geht deutlich aus dem Wachsen des Vereins seit seiner Neuorganisation im Jahre 1907 hervor; damals betrug die Zahl der Mitglieder 44 328. Bis zum Jahre 1912 ist sie auf 47 360 gestiegen. Die Rechnungsablage für 1912 ergab in Aktiva und Passiva eine Bilanz von rund 115 605 Mark. Die Tätigkeit der Bezirksvereine hat sich auf allen Gebieten der Landwirtschaftspflege wieder sehr umfangreich gestaltet. Allein zur Belebung und Ausbildung der landwirtschaftlichen Bevölkerung wurden im Jahre 1912 insgesamt 544 Versammlungen und Besprechungen abgehalten. Insbesondere ist hervorzuheben, daß sich die Bezirksvereine sehr um die Winger zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage nach den schlechten Weinrenten angenommen haben. Nach der Genehmigung des Voranschlags für 1913 beschäftigte sich die Versammlung noch mit den Wahlen zur Landwirtschaftskammer und mit der Bewilligung eines Ehrenpreises für die am 4. und 5. Oktober in Karlsruhe stattfindende internationale Gundeausstellung.

45. Versammlung des Verbandes Unterbadischer Kreditgenossenschaften.

* Der Verband der Unterbadischen Kreditgenossenschaften hielt vor kurzem in Wertheim unter dem Vorsitz des Verbandsdirektors **Wisser** aus Karlsruhe seine 45. Tagung ab. Als Vertreter der Groß. Regierung wohnte Amtsvorstand, **Geh. Rat von Borch**, den Verhandlungen bei. — Aus dem Bericht des Verbandsdirektors ging hervor, daß am 1. Januar 1912 im Deutschen Reich 31981 Genossenschaften bestanden, die ungefähr 5 Millionen Mitglieder umfassen. Dem Unterbadischen Verband gehören 53 Genossenschaften an, von denen 46 die unbeschränkte und 7 die beschränkte Haftpflicht haben. Die Mitgliederzahl beträgt rund 53 000. Der Bericht stellt fest, daß man im allgemeinen mit dem Geschäftsgang zufrieden sein könne. Die Klagen über ruhigen Geschäftsgang im Baugewerbe dauern dagegen an. Die Lage des Immobilienmarktes habe sich nicht gebessert. Zweite Hypotheken seien schwer und nur zu erhöhtem Zinsfuß zu bekommen. Auch der Zinsfuß für erste Hypotheken sei gestiegen. Der Reingewinn der Unterbadischen Kreditgenossenschaften betrug ungefähr 2 Millionen, der Gesamtbetrag der verteilten Dividende etwa über eine Million. An der Sanierung der Genossenschaft **Harbheim** müsse noch immer intensiv gearbeitet werden.

Der Bericht des Verbandsrevisors **Leisbert** aus Karlsruhe ergab ebenfalls, daß sich die Kreditgenossenschaften des Unterbadischen Verbandes im allgemeinen in erfreulicher Entwicklung befinden.

Sodann sprach der Anwalt des allgemeinen Verbandes, **Professor Dr. Grüger** aus Charlottenburg, über das sehr aktuelle Thema: „**Finanzielle Kriegsbereitschaft und Liquidität**“ und wies dabei darauf hin, daß man sich durch den 40-jährigen Frieden, dessen sich Deutschland zu erfreuen habe, so des Gedankens an die Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen entwohnt habe, daß man in manchen Kreisen die Notwendigkeit der Kriegsbereitschaft verhältnismäßig gering ansehe. Trotz seiner Reichthümer sei das deutsche Volk nicht in der Lage, auch jetzt auf diese Reichtümer zurückzugreifen. Die Kreditgenossenschaften hätten gleich anderen Geldinstituten in den letzten Jahren durch den Kursrückgang der mündelsicheren Papiere viel Geld verloren. Man könne aber sagen, daß sie diese Verluste im Interesse der Erhaltung ihrer Liquidität auf sich genommen haben. Jede Genossenschaft sollte sich frühzeitig die Frage vorlegen, ob sie die notwendige finanzielle Kriegsbereitschaft besitze, denn sie habe gerade im Kriegsfall sowohl gegenüber ihren Mitgliedern als auch gegenüber ihren Gläubigern eine weitgehende Verantwortung. Der Vortrag fand lebhaften Beifall.

Bankdirektor **Peter** aus Karlsruhe sprach alsdann über die **Zinspolitik der Kreditgenossenschaften**. Er widerlegte das oft zitierte Schlagwort von der bestehenden Kreditnot des Mittelstandes durch die Tatsache, daß der Gewerbetreibende, sobald er Mitglied einer Kreditgenossenschaft sei, seinen Kredit unter günstigeren Bedingungen und zu billigeren Sätzen erhalte, als Großhandel und Großindustrie bei ihren Bankverbindungen.

Aus den Verhandlungen der Handelskammer Karlsruhe vom 30. Juni.

P. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Vorsitzende dem am 22. Mai l. J. verstorbenen Herrn **Emil Glaser**, der der Handelskammer seit 1887 als Mitglied angehört hat, einen warm empfundenen Nachruf. Die Versammlung ehrt das Andenken an den verbliebenen Kollegen durch Erheben von den Plätzen.

Auf Ersuchen des Herrn Vorsitzenden des Groß. Landgerichts Karlsruhe wird die Wahl von Persönlichkeiten borge-

